

Wilfried Fuhrmann

Schuscha – mehr als eine geschundene Stadt*

Aymura und Aysel, ich habe schon einmal von ihnen gesprochen, saßen am 7. Mai 1992 auf einem Kissen, einer Art von Divan zu Füßen Ihres Opas. Auch Aykhan, ihr Spielkamerad von gegenüber war da. Im Zimmer herrschte eine ungewöhnliche Unordnung, so wie vor einer großen Reise. Sie hörten den Opa von einem Khan, einer großen Festung und Sicherheit sprechen. Mit ihren 6 Jahren verstanden sie es nicht, aber sie lauschten aufmerksam seiner Erzählung. Zwei Tage später

war

ihr junges Leben einfach ausgelöscht. Aymura und Aysel waren tot. Die Mörder feiern hemmungslos ihren Sieg.

Aykhan aber hat wie durch ein Wunder überlebt. Er zählt zu den hunderttausenden Binnenvertriebenen. Heute ist Aykhan 28 Jahre alt und will verstehen, was damals vor 22 Jahren geschah und was Schuscha wirklich bedeutet.

Also studiert er, beschäftigt sich mit Geschichte. Dabei stößt Aykhan, wie jeder der sich mit Schuscha beschäftigt, zwangsläufig auf Panah-Ali Bey Sarjali Dschavanschir. Dieser Panah wurde 1693 in Karabach geboren, stieg zu einem engen Vertrauten des mächtigen persischen Schah:Nadir Afshar auf, lernte die Kunst der Staatsführung aber auch der Militärstrategie kennen und beherrschen. Aber Panah Dschavanschir mußte später in Folge von Intrigen und Mißgunst fliehen. Er floh in die Region Karabach und Scheki.

Nach der Ermordung von Nadir Schah im Jahre 1747 spaltete sich Aserbaidschan in viele unabhängige Khanate (wie bspw. Gänschä und Baku). Panah Dschavanschir nutzte die Gunst der Stunde und gründete das vereinte Khanat Karabach (aus dem geteilten, 1551 gegründeten Karabach-Gänschä Beylarbeynate, also der Provinz K-G). In Mitten der Rivalität der rd. zwanzig aserbaidshanischen Khanate (als Fürstentümer) und begünstigt durch die Diadochenkämpfe in Persien gelangt es Panah Khan schnell, Karabach faktisch von Persien unabhängig und zugleich zum Zentrum Aserbaidschans zu machen. Zu der unter seiner Regentschaft beginnenden Blüte trug u.a. auch die Schaffung einer eigenen Münzprägung bei, wobei die Münzen in ganz Aserbaidschan und Persien verwendet wurden.

Die politische Instabilität im Kaukasus in jenen Jahren kann dabei jeder ermessen, wenn er sich klar macht, dass die Kadscharen den Machtverlust in nicht einfach hinnehmen wollten und in mehreren Feldzügen immer wieder versuchten, Karabach zu erobern.

Aber die Instabilität bestand auch weltweit – man denke an den im Jahre 1755 beginnenden Kolonialkrieg zwischen England und Frankreich in Nordamerika und an den im Jahre 1756 beginnenden sog. Siebenjährige Krieg in Europa¹. Für Zentralasien und die Kaukasusregion bedeutend waren imperialistischen Expansionskriege Rußlands unter der 1762, nach dem

¹ Dieses war wohl der wahre 1. Weltkrieg. Danach ist der Weltkrieg der Jahre 1939-1945 bereits der 3. Und wer einen Vergleich mit den Punischen Kriegen sucht, wird erkennen, daß Preußen ebenso wie Karthago nach dem dritten Krieg formal aufgehört haben, zu existieren.

Mord an ihrem Gatten (dem Zar Peter III), als Zarin Katharina II² (später: die Große) an die Macht gekommenen verarmten deutschen Prinzessin zu Anhalt-Zerbst.

Die immer gefährlicher werdende geopolitische Situation veranlasste Panah Khan schon im Jahre 1750 eine neue, kaum einnehmbare Festung bauen zu lassen und damit letztlich Schuscha als die dritte Hauptstadt von Karabach. Und dieses Schuscha wuchs trotz zahlreicher Rückschläge und zählte um 1800 bereits mehr als 14 Tausend Einwohner, die weit überwiegend islamischen Glaubens waren.

Im Laufe der imperialistischen Kriege im Kaukasus zwischen Rußland und Persien stellte Ibrahim (Khalil) Khan, der Sohn von Panah Khan mit dem Vertrag von Kurakchay vom 14. Mai 1805 das Khanat Karabach außen- und militärpolitisch unter den Schutz des russischen Zaren Alexander I. Dieser völkerrechtliche Vertrag erschien Ibrahim Khan als das kleinere Übel und zugleich im aserbajdschanischen Interesse liegend. Schließlich war jedem noch die Belagerung Schuschas im Jahre 1795 durch ein persisches Heer von rd. 80 Tausend Mann bewußt. Zwar brach das persische Heer die Belagerung nach 33 Tagen tapferer Verteidigung (durch eine zahlenmäßig weit unterlegene Truppen, bestehend aus gleich engagierten und tapferen Männern wie Frauen, quasi Amazonen) als aussichtslos ab, aber die Perser zogen nach Georgien und zerstörte Tiflis vollständig. Das wäre das Schicksal auch von Schuscha geworden. Vor diesem Schicksal einer vollkommenen Zerstörung wollte der Sohn des großen Khans von Karabach die Stadt Schuscha durch einen ewigen Vertrag mit Rußland bewahren. Rußland garantierte in dem Vertrag die Wahrung des Besitzstandes sowie der aserbajdschanischen Kultur und Identität; es übernahm den Schutz des Territoriums bzw. in heutiger Sprache: der territorialen Integrität von Karabach.

Wie lange halten aber Verträge zwischen zwei derart ungleichen Partnern bzw. mit einer militärisch weit überlegenen imperialen Großmacht?
Schon ein Jahr später wurde Ibrahim Khan ermordet und rund 17 Jahre später wurde das Khanat aufgelöst.

Wenn heute der Toten und Vertriebenen von Schuscha von vor 22 Jahren gedacht wird, dann wird auch des wiederholten Bruches dieses Vertrages und insbesondere der Pervertierung dieses Vertrages unter Michael Gorbatschow gedacht. Die UdSSR ließ es zu und half sogar aktiv mit (u.a. mit dem 366. Motorschützenregiment, mit militärischer Aufklärung usw.), die von der UdSSR als Rechtsnachfolger des zaristischen Rußlands in Karabach zu Schützenden aus deren ureigenem Territorium zu vertreiben oder gar zu ermorden und zugleich ihre Kulturgüter zu zerstören mit dem Ziel einer Art von stalinistischer Re-Naturalisierung der Region mit Bergkarabach und anschließender Neubesiedelung mit Armeniern³. Zugleich wurden primär von Armeniern aserbajdschanische Kulturgüter zerstört bis hin zu einem sog. kulturellen Genozid. Internationale Rechte wie die Menschenrechte, die territoriale Integrität, die Gewaltfreiheit und das Recht auf Selbstbestimmung wurden mit Stiefeln getreten.

Die Toten und Vertriebenen, deren heute gedacht wird, aber auch wir - niemand findet Ruhe, solange die Stiefel der Macht und Stärke auf bzw. über den Rechten stehen.⁴

² Auf eine Art von Parallelität zwischen der Krim und (Berg-)Karabach sei verwiesen.

³ Dabei handelt es sich um massive Verstöße gegen das Völkerrecht, u.a. gegen die Artikel 49, 53 usw. der Genfer Konvention. Derartiges hat die UdSSR beispielhaft schon in Ostpreußen und anderen Regionen gemacht – ohne ein Stopp seitens des Westens zu erfahren. Hier wirkt die zerstörerische Kraft des geschichtlichen Beispiels.

⁴ Zum Vergleich der Krise um Bergkarabach und der heutigen in der Ukraine siehe: Wilfried Fuhrmann; Die Krim, Bergkarabach und die Ukraine, im Internet:
www.essadbey.de/pdf/EB_Krim_Bergkarabach_Ukraine.pdf

Aber der Fall bzw. die Zerstörung von Schuscha steht für mehr als einen Genozid und Vertragsbrüche. Schuscha ist mehr als eine geschundene und verwundete Stadt - wie ein weiterer, kurzer Blick in die Geschichte zeigt.

Die Gründung von Schuscha und sein Wachstum sind getragen und geprägt durch eine Reihe einzigartiger Persönlichkeiten sowie bedeutender Kulturträger und Kulturschöpfer. Dabei liegt Schuscha bekanntlich nicht am Kaspischen Meer, sondern in Mitten der Berge des Kaukasus. Es ist nicht reich, wie Baku mit dem Öl quasi direkt unter dem Rasen. Es attrahierte nur wenige europäische Einwanderer und keine Abenteurer auf der Suche nach dem schwarzen Gold: Öl. Schuscha lebte mehr von der Arbeit der Menschen, also schon damals von der Entwicklung des Human- und Sozialkapitals bzw. dem weißen Gold. Fast unmerklich bildete sich dabei im Zeitablauf eine kräftige aserbajdschanische Geistesmatrix. Unmittelbar sichtbar entstand mit Schuscha ein wahres Kreativzentrum bzw. ein Kulturmotor für Aserbajdschan, für ganz Transkaukasien und damit auch für Armenien und letztlich für die Welt.

Man denke beispielhaft an den im Jahre 1833 in Schuscha geborenen und im Jahre 1918 ebenda gestorbenen Mir-Mösün Nəvvəb. Er steht als eine Art Repräsentant sowohl der traditionellen aserbajdschanischen Wissenschaft, Literatur und Kunst als auch einer ständigen Erneuerung. Es geht in diesem Zusammenhang nicht um seine berühmte und z.T. „gerettete“ Innenornamentik noch um seine zahlreichen literarischen Beiträge und Abhandlungen. Im Kontext der nationalen Katastrophe, die der Fall Schuscha ist, sind von besonderer Bedeutung die von ihm (mit) gegründete „Gesellschaft der Vergessenen“ (Məjlis-i-Faramuşan) und seine Gedichts- und Bibliographiesammlung der Dichter seiner Zeit (Təskirey-i-Nəvvəb). Seine Aktivitäten und die der anderen Persönlichkeiten werden heute unter den Begriffen der Identitäts- und Nationenbildung zugeordnet.

Gelten angesichts dieser Leistungen die heutigen Erinnerungen nicht auch den Vorfahren der Vertriebenen und Ermordeten vom 8. Mai 1992 und damit tiefer als bis zum unmittelbar unmenschlichen Grauen im Jahre 1992 und die humanen und kulturellen Verluste? Ist mit der Erinnerung an die Toten von Schuscha nicht untrennbar verbunden das Bewußtsein von der dort gewachsenen starken aserbajdschanischen Kulturfähigkeit?

Aber diese Kultur bzw.. Geistesmatrix liegt nicht nur als Erbe in Form eines in Bücher geronnenen Schatzes aus Schuscha vor. Denn jeder sensible kulturelle Mensch, nicht nur Aserbajdschaner empfindet bei einer bewußten Erinnerung an Schuscha diese Lebens- und Sozialidee Schuscha. Jeder spürt sie im eigenen täglichen Leben, teilweise auch als Sehnsucht nach einer besseren Welt!

Und dann bemerkt man während des persönlichen innehaltenden Erinnerns, dass diese Kulturwurzel Schuscha, wo immer man ist, weiterlebt.

Und in dieser Stille der Einkehr werden kurz innerlich nicht nur die Wut und Verachtung gegenüber den Tätern des von chauvinistischen Armeniern begangenen Genozides unterdrückt, sondern auch die menschliche Enttäuschung, denn die Täter und ihre Vorfahren haben jahrzehntelang auch von der starken kulturellen und auch wirtschaftlichen Entwicklung Schuschas profitiert.

Vorhanden ist die Fähigkeit zur inneren Stille an diesem Gedenktag,
weil
Schuscha nicht nur die Wohn- und Wirkungsstätte der vertriebenen und ermordeten Azeris
war
und weil
Schuscha nicht nur ein durch viele Vertragsbrüche geschundener geographischer Quell des
erneuerten modernen Aserbaidshans war,
sondern weil
Schuscha eine fortwährende Idee und auch heute der kulturelle, der melodisch-harmonische
Grundton der aserbaidshanischen Seele neben den kraftvollen wirtschaftlichen Tönen ist.

Aymura und Aysel wären geographisch verwurzelt fast automatisch in diese Ideen- und
Geisteswelt Schuscha hineingewachsen. Das haben die Morde verhindert.

Aber die Morde konnte nicht die Welt Schuscha töten. Denn Aykhan siedelt im Laufe seines
Studiums, im Rahmen seiner geistigen Auseinandersetzung und Persönlichkeitsbildung
gerade wieder neu in die Welt Schuscha.

Wilfried Fuhrmann

*

Rede anlässlich der von der Botschaft der Republik Aserbaidshans in Berlin und dem
Koordinationszentrum für Aserbaidshaner in Deutschland getragenen Gedenkveranstaltung:
„Schuscha – die verwundete Stadt“ am 8.Mai 2014 in den Räumen des KAD e.V.,
Katharinenstr. 9, 10711 Berlin. Es ist der der Rede zugrunde liegende Text – ergänzt durch
die wenigen Fußnoten.

